

BERATUNGSSETTINGS IN DER OFFENEN JUGEND- ARBEIT

Marc Diebäcker; Manuela Hofer

Zusammenfassung | Beratung in der Offenen Jugendarbeit ist mit ihren niederschweligen Settings im Fachdiskurs Sozialer Arbeit kaum präsent. Ausgehend von einem explorativen Forschungsvorhaben im Zuge eines Erasmus+ Projekts werden in diesem Beitrag Ergebnisse zu den spezifischen Formen und Dynamiken von Beratungssettings dargelegt. Dabei wird deutlich, dass offene oder gruppenbezogene Settings meist den Ausgangspunkt für Beratung bilden. Das bedarfsorientierte Arrangieren von Gesprächssituationen und die Gestaltung von Übergängen sind daher Kompetenzen, die Fachkräfte benötigen.

Abstract | Counselling in open youth work with its low-threshold settings is hardly discussed in the professional discourse of social work. Based on an explorative research project as part of an Erasmus+ project, this article presents results on the specific forms and dynamics of counseling settings. It becomes clear that open or group settings usually form the starting point for counselling. Therefore, designing situations for conversations based on the needs of young people and actively managing transitions of settings are skills professional youth workers need.

Schlüsselwörter ► Beratung
► Jugendarbeit ► offen ► niedrigschwellig

doi.org/10.5771/0490-1606-2024-2-48

Einleitung | Die vierzehnjährige S. wartet schon vor Beginn des „offenen Betriebs“ auf Einlass. Ihre Stimmung ist gedämpft, Familie und Schule belasten sie gerade sehr. Freundlich begrüßt von der Jugendarbeiterin A, die sie gut kennt, macht sie sich einen Tee. Erst einmal ab aufs Sofa, „chillen“ und auf ihre Freundin T. warten, mit der sie alles besprechen kann. Im Laufe des Nachmittags wird sie zweimal von der Jugendarbeiterin angesprochen, sie kommen ins Plaudern und Witzeln. Sie hat aber keine Lust über Probleme zu reden, auch wenn das zwischenzeitliche Gespräch mit ihrer Freundin sie nicht wirklich

Roth, Philip; Laut, Christina: Die Geteiltheit virtueller Situationen. Eine Untersuchung am Beispiel der Veränderungen von Kommunikation in Organisationen durch Videotelefonie. In: Zeitschrift für Soziologie 1/2023, S. 105-121

Ruberg, Bonnie; Lark, Daniekl: Livestreaming from the Bedroom. Performing Intimacy through Domestic Space on Twitch. In: Convergence. The International Journal of research into New Media Technologies 3/2022, S. 679-695

Schammer, Britta; Hess, Claudia; Boßlau, Mario: Erfolgsfaktoren von Plattform-Geschäftsmodellen. Exemplarische Analyse des Geschäftsmodells der Livestreaming-Plattform Twitch. Wiesbaden 2023

Schelhowe, Heidi: Interaktion und Interaktivität. Aufforderungen zu einer technologiebewussten Medienpädagogik. In: Sesink, Werner; Kerres, Michael; Moser, Heinz (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 6. Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin. Wiesbaden 2007, S. 144-160

Stalder, Felix. Was ist Digitalität? In: Hauck-Thum, Uta; Noller, Jörg (Hrsg.): Was ist Digitalität? Philosophische und pädagogische Perspektiven. Berlin 2021, S. 3-7

Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Weinheim 2020

Trültzsch-Wijnen, Christine W.; Trültzsch-Wijnen, Sascha: Mediensozialisation im Lockdown. Medien als Sozialisationsinstanz Heranwachsender während der Covid-19-Pandemie. In: Zeitschrift für Medienethik und Kommunikation in Religion und Gesellschaft 2/2023, S. 197-207

Unger, Alexander. Virtuelle Räume und die Hybridisierung der Alltagswelt. In: Grell, Petra; Marotzki, Winfried; Schelhowe, Heidi (Hrsg.): Neue digitale Kultur- und Bildungsräume. Wiesbaden 2010, S. 99-117

Weinhardt, Marc: Offene Fragen an die Hilfeform Beratung im Spannungsfeld zwischen Digitalität und Digitalisierung. In: EthikJournal 1/2022, S. 1-15

Wenzel, Joachim: Chancen der Digitalisierung in der Beratung. In: Rietmann, Stephan; Sawatzki, Maik; Berg, Matthias (Hrsg.): Beratung und Digitalisierung. Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion. Wiesbaden S. 217-227

Wunder, Maik (Hrsg.): Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen. Bad Heilbrunn 2021

weitergebracht hat. Auf dem Weg zum Kühlschrank kommt sie mit dem „Neuen“, dem Jugendarbeiter B., ins Gespräch. Die Story über seinen vorherigen Job als Schulsozialarbeiter findet sie interessant. Zwanzig Minuten reden sie, stehend im „Türrahmen“, über Lehrende, die Schüler:innen „einfach nicht verstehen“ – ein Konflikt zwischen anderen macht dem Gespräch ein Ende. Vielleicht erzählt sie ihm nächstes Mal, dass sie schreckliche Angst vor Prüfungen hat – und vor den schlechten Noten. Später als der Treff schließt, geht sie nicht gleich heim, sondern spricht draußen doch noch Jugendarbeiterin A. an: „Hast Du noch kurz Zeit? Ich muss Dir noch dringend etwas von daheim erzählen“. A. bittet sie wieder hinein, die beiden setzen sich in die Sofaecke und reden.

Diese Vignette skizziert einen Jugendarbeitsalltag, der in einer Beratungssituation mündet. Eine solche verläuft häufig über eine etablierte und belastbare Beziehung, informelle Kontaktaufnahme und über wechselnde Settings – ein Zugang, der für viele andere Berufsfelder Sozialer Arbeit untypisch ist. Beratung in der Offenen Jugendarbeit (OJA) findet permanent statt, sie entsteht aus den Bedarfen und Motivationen junger Adressat:innen und oft aus offenen Settings (Hollstein-Brinkmann; Knab 2016, S. 5, Knab 2016, S. 54), die ein zentrales Merkmal sowohl mobiler als auch standortbezogener Angebote sind.

Trotz hoher berufspraktischer Relevanz ist Beratung in der Jugendarbeit im Fachdiskurs Sozialer Arbeit kaum präsent. Dort kreist die Debatte seit den 1980er Jahren in Abgrenzung zu therapeutischen Kontexten um spezifische Ansätze der Beratung, die auch Ausdruck sozialarbeiterischer und sozialpädagogischer Professionalisierung sind (Nestmann 2019, S. 5 f.). Jugendarbeit mit ihren freizeitpädagogischen Schwerpunkten, Gruppenangeboten und offenen Settings kommen so nicht in den Blick, die Entstehung von Beratungssituationen und das Arrangieren adäquater Settings in der Jugendarbeit werden kaum beachtet. Das liegt auch an weit verbreiteten Narrativen in der klassischen Beratungsliteratur Sozialer Arbeit, wonach eine Person gemeinhin selbstständig und bewusst ein meist spezialisiertes Angebot aufsucht. Mit dem Fokus auf Kommunikation und Prozess entstehen zudem dominante Bilder einer *settinglosen* Einzelberatung (Großmaß 2002, S. 187). Der Ort, der Beratungsraum, die Ausstattung oder die Anzahl der Beteiligten (meist zwei) werden, ebenso wie ein nach-

gefragter Bedarf, vorausgesetzt. Die dynamischen Settings und komplexen Beratungssituationen der Jugendarbeit werden daher, abseits einiger weniger Ausnahmen (Walzl-Seidl et al. 2023, Wild 2020, Neumann 2021, 2016, Hofer et al. 2021) gar nicht erst zum Gegenstand der fachlichen Reflexion.

Vor diesem Hintergrund stellen wir in diesem Beitrag spezifische Forschungsergebnisse zu Beratungssettings in der Jugendarbeit vor. Die Daten wurden durch vier qualitative, ethnografisch inspirierte Fallstudien erhoben, die wir im Rahmen des Erasmus+ Projekts „Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit“¹ im Herbst 2021 in Österreich durchgeführt haben. Im Sinne eines explorativen Zugangs wurden vier Angebote in Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Wien ausgewählt, die sich unter anderem hinsichtlich ihrer Verortung im urbanen oder ländlichen Raum sowie ihrer Ausrichtung auf (eher) aufsuchende beziehungsweise (eher) standortbezogene Tätigkeitsfelder unterscheiden. Über teilnehmende Beobachtungen, Gespräche mit Jugendlichen und Mitarbeitenden sowie Fokusgruppen mit den jeweiligen Teams wurden uns in den jeweils rund einwöchigen Erhebungsphasen vielfältige Einblicke in den Berufsalltag gewährt, die wir trägerübergreifend ausgewertet haben.²

Der inhaltliche Fokus lag auf den Besonderheiten von Beratungen in niederschweligen Settings sowie dem Umgang der Fachkräfte mit den Anliegen der Jugendlichen unter den Bedingungen des jeweiligen institutionellen Kontextes. Die Ergebnisse dieser qualitativen Forschungsphase wurden in Kooperation mit Kolleg:innen vom bundesweiten Netzwerk Offene Jugendarbeit (boJA) und von der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (AGJF) mit weiteren Befragungen in Deutschland und Österreich verknüpft, im Rahmen einer mehrmonatigen Laborphase in Einrichtungen der OJA weiterentwickelt und über Konferenzen, Austausch- und Diskussionsformate intensiv diskutiert und reflektiert. Diese im Anschluss an unsere Erhebungen folgende, anderthalb Jahre

¹ Das Projekt fand unter Leitung des bundesweiten Netzwerks Offene Jugendarbeit Österreich (boJA) und in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (AGJF) und dem Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien statt.

² Das Design des Forschungsvorhabens wurde von der Ethikkommission der FH Campus Wien geprüft. Die Daten wurden von den Autor:innen selbst erhoben und ausgewertet. Die Transkripte der Fokusgruppen wurden von Anna Aszódi erstellt.

dauernde Phase der kommunikativen Validierung stellt eine besondere Qualität des Erasmus+ Projekts dar. Im Folgenden erlauben wir uns daher, empirische Ergebnisse der Fallstudien verdichtet darzulegen und Aussagen dort zu verallgemeinern, wo Kolleg:innen aus der Praxis sie uns in anderen Formaten bestätigen. Ergebnisse des Forschungsprojektes mündeten auch in zwei weitere Fachartikel (*Hofer; Diebäcker 2023, Diebäcker 2024*) und in einen Praxisleitfaden „Beratung in der Offenen Jugendarbeit“ (*Walz-Seidl et al. 2023*).

Formen von Beratungssettings in der OJA |

Ein soziales Setting ist der situative Kontext von Interaktionen. Meist wird darunter ein strukturierender, bereits vorgefundener Rahmen verstanden, der Einfluss auf die zwischenmenschlichen Bezüge der Beteiligten ausübt. Dabei kann ein Setting unseres Erachtens nach fünf Kriterien differenziert werden: dem Ort, der Anordnung von Gütern und Gegenständen, der Durchlässigkeit (von offen bis geschlossen), der Anzahl der Beteiligten, dem Formalisierungsgrad oder der institutionellen Bedingungen (zum Beispiel Auftrag, Personalressourcen, thematische Spezialisierung). Zugleich bedeutet ein soziales Setting, dass ein situativer Zusammenhang aus der gegenseitigen Bezugnahme der Beteiligten entsteht. Da diese Bezüge von ihnen selbst hergestellt und gestaltet werden, können in einem Raum auch mehrere Settings nebeneinander existieren. So entstehen zum Beispiel mehrere Zonen beziehungsweise relationale Teilräume von sozialer Nähe, Aufmerksamkeit und Fokussierung, die sich wiederum gegenseitig beeinflussen können: Personen ändern ihre Positionen zueinander, die Anzahl der Beteiligten fluktuiert, Personen wechseln zwischen analogem und digitalem Modus. Dieses Spannungsfeld zwischen einer stärker beziehungsweise schwächer strukturierten, abgrenzbaren und formgebenden Beratungssituation wird anhand des Formalisierungsgrads reflektiert.

Die Jugendarbeit ist geprägt durch eine Vielzahl an unterschiedlichen und untypischen Beratungssettings. Ausgehend von einer generellen Offenheit der pädagogischen Ortsgestaltung (*Reutlinger et al. 2021*) und des situativen Kontextes, bilden sich häufig durchlässige Kommunikationszusammenhänge, die nicht durch strikte räumliche Grenzen voneinander getrennt sind: Draußen im Park löst sich eine Streetworkerin mit der jugendlichen Person von der Gruppe, um ein

familiäres Problem zu besprechen; drinnen, etwas abseits vom dynamischen Geschehen, tauschen sich mehrere Peers und die Fachkraft zwischen Tür und Angel zur Lehrstellensuche aus; im Büro kommuniziert die Fachkraft mit ihrem jungen Gegenüber über dessen akute Belastungen. Aufgrund der relativen Durchlässigkeit sozialer Settings sind Beratungssituationen in der Jugendarbeit störanfällig, für Beratungsbedarf muss oft erst ein passendes Beratungssetting gefunden werden. Mit Blick auf die Anzahl der Teilnehmenden sind Beratungen mit Gruppen unterschiedlicher Größe ebenso üblich wie mit Einzelnen und gehören zum fachlichen Repertoire der Jugendarbeit.

Offene Settings als Ermöglichung von

Beratung | Offene Settings sind in der Jugendarbeit üblich und gelten als fachliche Besonderheit. Der niederschwellige Zugang über freizeitpädagogische Aktivitäten, ein geringer Formalisierungsgrad und geringe Rollenvorgaben werden dabei hervorgehoben (*Neumann 2016, S. 116 f., Hollstein-Brinkmann; Knab 2016, S. 2*). In digitalen, aufsuchenden wie auch einrichtungsbezogenen Kontexten ermöglicht dieser offene Rahmen der Jugendarbeit Kontakte, Begegnungen, Austausch und Auseinandersetzung. Vor Ort werden Angebote gesetzt, um grundlegende Bedürfnisse nach Ruhe, Essen, Trinken, Bewegung und/oder sozialem Miteinander zu befriedigen. Es sind diese offenen Settings, die häufig der Ausgangspunkt für Beratungen sind. Dort, wo sich Alltag und Freizeit verschränken, wo sie eigenmotiviert sein wollen und ihnen persönlich Interesse entgegengebracht wird, entstehen erst die Momente, in denen Beratung für Jugendliche zugänglich wird (*Nestmann, 2007, S. 791*).

Wie im einleitenden Beispiel zum Entstehen einer Beratungssituation deutlich wird, findet Vieles „davor“ und „dazwischen“ statt. In unseren Fallstudien wurde deutlich, dass es oft dauert, bis das „Dasein und Miteinander Tun“ in ein beratendes Gespräch zwischen Jugendlichen und Fachkräften mündet. Dabei wählen Jugendliche den Ort und die Person für ein persönliches Gespräch sehr bewusst aus. In räumlicher Hinsicht ist zum Beispiel das Kommunizieren im Durchgang zwischen zwei Aufenthaltsräumen zwar kein ruhiger Ort, aber mit Blick auf die Distanz zur sonstigen sozialen Dynamik ein wenig involvierender. Jugendliche wählen auch nicht unbedingt den Verschwiegenheit und Vertraulichkeit garantierenden Beratungsraum, sondern präferieren häufig ein

Setting (zum Beispiel einen Spaziergang), das für sie weniger problembehaftet und verbindlich ist und mehr Eigensinn zulässt. In zeitlicher Hinsicht zeigen Jugendliche ihren Beratungsbedarf öfter zu Beginn oder am Ende eines Angebots an, wenn es ruhiger wird, die Distanzierung von der Peergroup leichter ist oder die präferierte Fachkraft besser abgepasst werden kann. Gegen Ende scheinen sich Jugendliche häufiger zu überwinden, ihr Thema doch noch anzusprechen. Manchmal wird der Bedarf auch erst einmal deponiert und die Bearbeitung des Themas verschoben, die eigene Last und Verantwortung für die nächsten Schritte ist aber nun mit der Fachkraft geteilt.

Auch in den Fallstudien stellen die beobachteten offenen Settings einen zentralen Ermöglichungsrahmen für Beratung in der Jugendarbeit dar, die je nach Spezifität des Angebots unterschiedlich aufgespannt sind. Sie sind zugleich sozial dynamisch und stör anfällig, Gesprächsunterbrechungen und schnell wechselnde Konstellationen erschweren oftmals das Nachgehen und Eruiern von potenziellen Beratungsbedarfen (Hofer; Diebäcker 2023). Diese Diskontinuität in der Kommunikation fordert Fachkräfte teilweise enorm, müssen sie doch vage angezeigten Themen und unklaren Codes von Jugendlichen auf der Spur bleiben. Erneutes Ansprechen in passenden Momenten bedeutet ein achtsames und aktives Zugehen und Arrangieren eines Beratungssettings, um eine relative Kontinuität eines Beratungsprozesses zu ermöglichen.

Übergänge gestalten und Settings arrangieren | Damit aus einem Gespräch in einem offenen Setting eine Beratung entsteht, ist eine Abklärung zwischen den Beteiligten von zentraler Bedeutung. In den Fallstudien verläuft dieser Prozess häufig, indem das Sprechen über Alltagsdinge in themenspezifische Kommunikation übergeht, aus dem heraus sich wieder Dinge und Anliegen konkretisieren und schließlich ein persönlicher Beratungsbedarf von Jugendlichen artikuliert wird. (Hofer; Diebäcker 2023) In den Erhebungen zeigt sich auch, dass es der Fachkraft obliegt, durch fokussiertes Wahrnehmen, Zuwenden und aktives Fragen, diesen Prozess zu unterstützen und einen möglichen Beratungsbedarf zu eruieren. Diese Übergänge zu moderieren und für die jeweilige Person oder Gruppe ein – in ihrem Sinne – passendes Setting zu arrangieren, kann als wichtiger Kern professionellen Handelns identifiziert werden. Dieses Modulieren eines passenden Settings geht unseres Erachtens

zugleich mit einer relativen Formalisierung einher: In der Abklärung wird nicht nur das Thema verhandelt, sondern auch wer beteiligt ist sowie wo und wann es mit dem Gespräch weitergehen könnte.

Unsere Beobachtungen in den Fallstudien sowie Schilderungen von Jugendarbeiter:innen belegen, dass Beratungen in der OJA auch in geschlossenen Settings stattfinden. Ein ruhiger, nicht einsichtiger Raum in der Einrichtung ist dabei eine wesentliche Rahmenbedingung, um möglichst ungestört und vertraulich sprechen zu können. Beispielsweise dient das Büro der Mitarbeitenden als ein Rückzugsort, um das Gespräch besser abzugrenzen und fokussierter führen zu können. Oft hierarchisiert sich bereits mit dem Eintreten die Beziehung zwischen Jugendlichen und Fachkräften: Letztere nehmen ihre gewohnten Positionen ein und übernehmen mehr Führung, während Jugendliche sich einer offensichtlich etablierten Ordnung anpassen.

Befragte Jugendliche betonen, dass ihnen Vertrauen und Verschwiegenheit besonders wichtig sind, wenn sie Persönliches oder Belastendes preisgeben. In diesen Momenten der aktiven Nachfrage von Beratung und dem Rückzug in einen Beratungsraum (oder bei einem Spaziergang oder Online-Treffen) neigen Jugendliche dazu, der Fachkraft viel Verantwortung zu übertragen. Denn gerade im Moment des Bekennens des eigenen Hilfebedarfs sind unseres Erachtens Jugendliche besonders vulnerabel und die Hoffnung auf eine verlässliche und sichere Beziehung sowie passende Lösungen nachvollziehbar. Beginnt ein Gespräch mit einem solch großen Vertrauensvorschuss, fühlen sich Fachkräfte oft gefordert, die an sie gestellten Erwartungen realistisch auf den Boden zu bringen, ohne sich der Verantwortung für die Abklärung und Steuerung des Beratungsprozesses zu entledigen (Diebäcker i.E.).

In Gruppensettings arbeiten | Das Beraten in kleineren und größeren Gruppen wird in der Jugendarbeit häufig praktiziert. In den beforschten Angeboten entstehen Gruppenberatungen auch anlassbezogen, zum Beispiel, wenn Themen oder dahinterliegende Bedarfe in alltäglichen Situationen auftauchen und sich Jugendarbeiter:innen diesen unmittelbar beziehungsweise zeitnah widmen. Dabei zeigen sich vielfältige Settings, in denen Beratung in Gruppen stattfindet, um akute Bedarfe zu beantworten

oder inhaltliche Schwerpunkte zu setzen beziehungsweise weiterzuführen. Gelegentlich werden in Absprache mit Jugendlichen auch Expert:innen von spezialisierten Beratungsangeboten, zum Beispiel der Sucht- oder Wohnungslosenhilfe, in die Jugendräume eingeladen, um Wissen hereinzuholen und Handlungsoptionen von Jugendlichen zu erweitern. Auch Peer-Beratungen, in denen sich Jugendliche bei zurückhaltender Begleitung durch eine Fachkraft gegenseitig beraten, sind üblich.

Das Arbeiten mit – und insbesondere das Beraten von – Gruppen stellt sich nicht automatisch her. Das Spontane und Situative muss von den Beteiligten zunächst in einen thematischen und sozialen Zusammenhang gebracht werden, damit sich eine Gruppe herausbildet. In den Fallstudien zeigt sich, dass die Verantwortung für das Steuern von Beratungssettings bei den Fachkräften liegt, was den überwiegenden Erwartungshaltungen der jugendlichen Adressat:innen und meist auch dem Rollenverständnis der Fachkräfte zu entsprechen scheint: Themen wahrnehmen, auf Inhalte fokussieren, den Gesprächsverlauf moderieren oder die Diskussion in einer sich formierenden Gruppe – gegenüber anderen, störenden Einflüssen – abzusichern sind dabei nur einige fachliche Anforderungen. Sensibilität, Einfühlungsvermögen und das Antizipieren von Gruppendynamiken und -zugehörigkeiten sind nötig, um positiv-verstärkenden, aber auch negativen Druck im Setting einschätzen zu können. Fachkräfte schildern, dass einerseits Beteiligte mit ihren sozialen Nahbeziehungen als emotionale Stütze oder mit ihren Erfahrungen als Ressource wahrgenommen werden. Andererseits gilt es zu verhindern, dass Einzelne sich von anderen unter Druck und im Gruppen-setting ausgeliefert fühlen. Daher ist das Erfassen des richtigen Zeitpunkts, einen identifizierten Beratungsbedarf innerhalb einer Gruppe zu besprechen und zu verhandeln, für Jugendarbeiter:innen herausfordernd. So ist die Entscheidung, im aktuellen Verbund zu bleiben oder in andere, passendere Settings zu wechseln, ein kontinuierliches Balancieren, in der Freiwilligkeit, Nachvollziehbarkeit, Bedarf und Schutz miteinander abgewogen werden müssen.

Digitale Settings als pandemische Notwendigkeit und Andockmöglichkeit | Beratungen im digitalen Raum sind im Feld der OJA noch ein relativ junges Phänomen. Auch wenn die medienvermittelte Arbeit im Sinne von Öffentlichkeits- und Informations-

arbeit im Berufsalltag verankert ist, hat sich die Online-Interaktion als aktive Kommunikation in sozialen Netzwerken (Neuburg et al. 2020, S. 170 f.) erst seit Kurzem als allgegenwärtiges Tätigkeitsfeld etabliert. Insbesondere die Covid-19-Pandemie hat diese Entwicklung angesprochen, vielerorts mussten sich Kolleg:innen von mobilen und einrichtungsbezogenen Projekten umstellen und ihre Beratungsangebote verstärkt in den digitalen Raum tragen, um mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen beziehungsweise zu bleiben.

Die in unseren Fallstudien beforschten Angebote waren vor der Pandemie keineswegs auf digitale Beratung spezialisiert, sondern waren gefordert, ihre analogen Aufgabenbereiche mit digitalen Formen zu verschränken. Auf Social Media wurden Aktivitäten in öffentlichen Räumen angekündigt, in geschlossenen Messenger-Gruppen wurde Kommunikation mit etablierten Gruppen aufrechterhalten und über Chats und Messenger-Dienste konnten Jugendliche mit Fachkräften in Kontakt treten, um Themen oder Belastungen zu artikulieren. Bei Beratungsbedarf strebten Jugendarbeiter:innen meist persönliche Treffen an, da sie Abklärungs- und Beratungsgespräche in Präsenz präferierten und diese Settings auch gewohnt waren und sich sicherer fühlten. Auch Jugendliche scheinen bei Problemen persönliche Begegnungen, wenn möglich, zu bevorzugen. Auch wenn im Sinne von Blended Counselling Formate wie Chat-, Messenger-, Telefon- oder Videoberatung genutzt wurden und damit Jugendlichen einen vielfältigen und niederschweligen Zugang zur Beratung ermöglichten, fanden die meisten Beratungsgespräche offline, in der Einrichtung oder im öffentlichen Raum, statt.

Beratung in digitalen Settings befindet sich in offenen und nicht spezialisierten Angeboten der Jugendarbeit vielerorts in der Entwicklungsphase. Fachkräfte sind im Sinne von Online-Streetwork gefordert – und oftmals verunsichert –, Jugendlichen in ihre digitalen Welten zu folgen und können sich Beratungsprozessen mit wechselnden Settings und verschränkter Kommunikation in öffentlichen, institutionellen und digitalen Räumen perspektivisch nicht entziehen. Die Wahrung ethisch-fachlicher Standards von Anonymität, Vertraulichkeit und Verschwiegenheit stellt angesichts eines undurchsichtigen und mangelnden Datenschutzes im digitalen Raum eine große Herausforderung für Fachkräfte und Trägerorganisationen dar (Bollig; Keppeler 2015, S. 104 f.)

Unkontrollierte Settings im öffentlichen

Raum | Der öffentliche Raum besitzt eine wichtige Bedeutung für die Beratung in der Jugendarbeit. Wie in unseren Fallstudien ist es der Ort erstmaliger Kontakte, des Wiedertreffens und flüchtiger Begegnungen. Das Ziel, Jugendliche in Straßen und Parks, Bahnhöfen und Malls zu erreichen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, sie über das Angebot zu informieren oder an Ort und Stelle zu beraten, bedeutet ein Arbeiten in flüchtigen Settings (Haag 2020, S. 80 f.). Grundsätzlich variieren die Settings im öffentlichen Raum je nach Bedarf und Gelegenheit: die Beratung am Ort des Treffens, der Rückzug in Nischen, das Gespräch im Café oder der Spaziergang sind nur einige Beispiele, die wir erfahren durften.

In der Analyse des Materials zeigt sich, dass Settings in öffentlichen Räumen im Vergleich zu einrichtungsbezogenen Formationen deutlich informeller und weniger formalisiert sind. Die Interaktionen zwischen Jugendlichen und Jugendarbeitenden sind draußen sichtbarer, was für Jugendliche auch unangenehm sein kann, zum Beispiel wenn das Aufeinandertreffen mit Fachkräften für Jugendliche in Hinblick auf ihren persönlichen Hilfebedarf ein Outing gegenüber Peers oder Außenstehenden darstellt. Fachkräfte berichten, dass es ihnen obliegt, ein Setting unter Wahrung von Anonymität und im Bedarfsfall und Einverständnis mit den Beteiligten so zu gestalten, dass die Sichtbarkeit und Durchlässigkeit des Settings reduziert und das Gespräch in relativer Zurückgezogenheit geführt werden kann. Es wird auch deutlich, dass Versuche, Beratungen in Settings von Anlaufstellen zu überführen, nur zum Teil erfolgreich sind, wird doch die spezifische Niederschwelligkeit gebrochen, wenn das Situative zeitlich verschoben und örtlich verlagert wird.

Im Sinne eines lebensweltlichen Zugangs ist die Besonderheit von Beratungen in öffentlichen Räumen, dass die Ordnungskraft des institutionellen Kontextes entfällt und sich die asymmetrischen (Macht-)Beziehungen zwischen Fachkräften und Jugendlichen verflachen, ohne sich gänzlich aufzulösen. Für Fachkräfte sind Fluktuationen der Anwesenden in Beratungen oftmals herausfordernd und begrenzen standardisierte Interaktionsabläufe (Wild 2020, S. 89), was aber auch eine Chance bedeutet: Jugendliche können unerwünschte Verläufe leichter abbrechen beziehungsweise aktiver mitgestalten, ohne sich selbst im Vorhinein als hilfsbedürftig positionieren zu müssen.

Die Einrichtung als strukturierender

Rahmen | Die gute Stimmung oder Atmosphäre von Anlaufstellen, Treffs oder Jugendzentren ist ein wesentlicher Grund für den Besuch von Jugendlichen. In unseren Gesprächen mit Jugendlichen wird das Stimmungsvolle von ihnen selten konkretisiert, aber dass auch die Raumgestaltung – neben der Beziehungsgestaltung – auf ihr Dasein, ihr Tun und auf Beratungen wirkt, wird in unseren Fallstudien allzu deutlich. Dabei bedeutet der Eintritt in den Jugendtreff für Jugendliche häufig Rückzug und Unsichtbarkeit von alltäglichen Außenbezügen und dies setzt sich als Aneignungsmuster auch im Inneren fort. Möglichkeiten des Ausweichens, ohne das Angebot verlassen zu müssen, scheinen ihnen wichtig. Das Wechseln von einem Raum in einen anderen oder das Zurückziehen in räumliche Nischen erleichtert es ihnen, sich abzugrenzen und eigenständig zu agieren. Die funktionale Anordnung von Möbeln, die Ausgestaltung von Sitz- und Kochgelegenheiten oder Aufenthalts- und Spielzonen gliedern das Innere in den untersuchten Angeboten funktional und müssen zugleich räumliche und soziale Distanzierung in einem meist hochdynamischen Gefüge ermöglichen.

Jugendliche heben uns gegenüber den mobbingfreien Charakter hervor, sprechen von einem geschützten oder gut organisierten (Frei-)Raum und verweisen mit Blick auf ihre negativen, woanders gemachten Erfahrungen auf eine inklusivere Ordnung im Inneren der Jugendeinrichtungen. Die wenig formalisierten Settings werden von Jugendlichen als wenig vorentschieden, verbindlich oder zweckorientiert wahrgenommen. Dass der Treff keinen regelfreien Raum darstellt, ist den meisten bewusst. Jugendliche können das Nichterlaubte meist benennen, beispielsweise rezitieren sie auf Nachfrage antidiskriminierende Standards. Andere, oft neue Besucher:innen haben fachliche Prinzipien der Jugendarbeit weniger verinnerlicht und sind durchaus mit sozialer Kontrolle, Normvermittlung oder auch Sanktionsandrohungen von Fachkräften – zum Beispiel bei Fehlverhalten das Jugendzentrum verlassen oder temporär nicht besuchen zu können – konfrontiert.

Teilweise erläutern Fachkräfte, dass sie sich in der Kommunikation im Inneren sicherer fühlen und klarer in Interaktionen verhalten. Meist sind sie sich ihrer machtvollen Position bewusst, wenn Sie schildern, dass sie das Verhalten der Jugendlichen dort besser

beeinflussen und sich im Konfliktfall besser durchsetzen können. Die sozialen Settings sind alles andere als unregelt und dennoch ist die soziale Ordnung im Inneren der Einrichtung durchaus umkämpft. Fachkräfte können ihre Macht zur Herstellung sozialer Ordnungsprozesse nicht einfach ablegen – sie benötigen sie sogar, um schützende Funktionen fachlich begründet herzustellen. Das macht aber auch deutlich, dass die räumlichen Bedingungen sowie die Gestaltung sozialer Settings auch in der Jugendarbeit mit Ein- und Ausschließungen verbunden sind.

Trotz des Strukturprinzips der Offenheit in institutionalisierten Angeboten der Jugendarbeit (*Brüschweiler et al. 2018, S. 65 f.*) ist der Zugang zur Beratung nicht grundsätzlich frei: Image, Ausstattung der Räumlichkeiten und Leistungsspektrum wirken ebenso wie die institutionelle Atmosphäre oder der Umgang mit Ordnungskonflikten auf die Motivation von Jugendlichen bei Bedarf Rat und Hilfe zu suchen oder dies auch nicht zu tun. In mehreren Diskussions- und Reflexionsformaten des durchgeführten Erasmus+ Projekts zeigt sich, dass organisationsbezogene Aufträge und professionelle Kompetenzen oder Ressourcen des Personals maßgeblich dafür verantwortlich sind, in welcher Form und welchen Settings Beratung in der Jugendarbeit überhaupt angeboten wird und stattfinden kann. Eingeschränkte Öffnungszeiten, begrenzte Verfügbarkeit des Personals oder die Gewährleistung anderer Aufgabenbereiche führen u.a. dazu, dass dem situativen Bedarf von Jugendlichen eventuell nicht in der nötigen Dringlichkeit oder im notwendigen Ausmaß entsprochen werden kann. Diese Wechselwirkungen zwischen der Ausrichtung eines Angebots, räumlichen Möglichkeiten und fachlich-methodischen Beratungsansätzen verweist zugleich auf die politische Verantwortung, geeignete Rahmenbedingungen für Beratung in der Jugendarbeit zu schaffen.

Beratung als professionelle Tätigkeit im Feld der OJA | Beratungen in der Jugendarbeit sind in hohem Maße von den räumlichen und sozialen Qualitäten des jeweiligen Angebots geprägt. Eine professionelle Kompetenz in der Gestaltung von Beratungssettings (*Großmaß 2002*) ist unseres Erachtens davon gekennzeichnet, den jeweiligen Ort mit den spezifischen Begebenheiten, Anordnungen, Durchlässigkeiten und institutionellen Angebotsbedingungen als sozialräumlichen Rahmen in seinen Wirkungen zu

reflektieren und mit den fachlichen Zielsetzungen in Einklang zu bringen. Aufgrund des situativen Zusammenhangs und der gegenseitigen Bezugnahme der Beteiligten ist die Kompetenz zur professionellen Beziehungsarbeit eine weitere, wesentliche Voraussetzung, damit Jugendliche ihren Bedarf nach Unterstützung überhaupt anzeigen und in Ko-Produktion passende Settings moduliert werden können.

Auch wenn die vielfältigen, niederschweligen Beratungssettings in der Jugendarbeit hinsichtlich des Formalisierungsgrades den facheinschlägigen Vorstellungen von Beratung in der Sozialen Arbeit nicht entsprechen, sind diese trotz fluider und sozialdynamischer Übergänge zu freizeitpädagogischen sozialen Settings abgrenzbar. Beratungen sind in Relation zum jeweiligen Angebotschwerpunkt im öffentlichen, digitalen oder institutionellen Raum weniger durchlässig, strukturierter und werden von der Fachkraft geführt, um verantwortungsvoll fachliche Sorgfalt zu garantieren. Beim Aufeinander-Einlassen in der Beratung obliegt es der Fachkraft, die Dynamik von Nähe und Distanz in der Beratungsbeziehung mitunter neu einzuschätzen und auszubalancieren. Dabei bewegt sich unseres Erachtens die Fachkraft selbst in einem Spannungsfeld, einerseits umfassende Akzeptanz, Respekt und Annahme (auf personaler Ebene) zu vermitteln und andererseits als Expert:in für den Prozess oder auch aufgrund thematischer Expertise (auf funktionaler Ebene) den Personen gegenüber andere Sichtweisen und weiterführende Perspektiven zu vermitteln. Dabei drängen immer auch die eigenen Beziehungsmuster an die Oberfläche. Sich dieser Dynamik als Fachkraft bewusst zu sein und sich von den eigenen Erfahrungen und Identifikationen distanzieren zu können, schützt ratsuchende Jugendliche. Die „laufende Reflexion der alltäglichen Erfahrungen“ (*Schrödter 2021, S. 1159*) und die Fähigkeit, die eigenen Emotionen zu containen (*Neumann 2021, S. 1180*) sind maßgeblich davon abhängig, inwieweit Fachkräfte auf Möglichkeiten der Selbsterfahrung, kollegialen Beratung, Einzel- und Teamsupervisionen sowie Fort- und Weiterbildungen zugreifen können (*Diebäcker i.E.*).

Positioniert zwischen den Sozialisationsinstanzen Familie und Schule beziehungsweise Arbeit adressieren Jugendliche die Fachkräfte als „andere Erwachsene“. Jugendarbeiter:innen genießen als zwischenweltliche Bindungsfigur oftmals Vorbildcharakter.

Diese Attraktivität und Faszination ist nicht nur für den Beziehungsaufbau in der Jugendarbeit von genereller Bedeutung, sondern auch für den Zugang zur Beratung selbst tragend. Die Frage, inwieweit Beratungen in Einzelsettings im Spannungsverhältnis zu Gruppenangeboten stehen (Bettmer; Sturzenhecker 2013, S. 421) oder Individualisierungstendenzen in der Jugendarbeit verstärken (ebd., S. 424) denken wir auf Basis unseres empirischen Materials abschlägig beantworten zu können. Einzelberatungen stellen in unseren Fallstudien nur eines von mehreren Beratungssettings dar, welche auch in quantitativer Hinsicht keineswegs andere Formen der Beratung mit mehreren beteiligten Jugendlichen dominierte. Zudem scheint eine vielfach bei Fachkräften beobachtbare umfassende Orientierung an Bedarfen, Ressourcen und Eigensinn von Jugendlichen sowie an Prinzipien wie Offenheit, Freiwilligkeit und Selbstbestimmung dazu zu führen, dass kollektivierende Settings grundsätzlich angestrebt und gesucht werden. Mit Blick auf eine subjektorientierte Jugendarbeit ist auch festzuhalten, dass Beratungen in den hier skizzierten, vielfältigen Settings einen wesentlichen Beitrag zur existenziellen Sicherheit und erweiterten Handlungsspielräumen von Jugendlichen leisten. Mit Blick auf höher-schwellige Beratungssettings Sozialer Arbeit ist das Besondere der Jugendarbeit, dass Beratungsgespräche und -prozesse eine wichtige Aufgabe und Tätigkeit darstellen, die ohne die Einbettung in ein lebensweltorientiertes und offenes Portfolio ihre niederschwellige Funktion gar nicht wahrnehmen könnte.

Prof. Dr. Marc Diebäcker lehrt und forscht am Department Social Work der FH Campus Wien. Seine Schwerpunkte sind niederschwellige und aufsuchende Soziale Arbeit, Wohnungslosigkeit und Wohnen, Sozialraumarbeit und Kritische Soziale Arbeit. E-Mail: marc.diebaecker@fh-campuswien.ac.at

Prof.x Manuela Hofer war elf Jahre in der OJA in Vukovar, Bregenz und Wien tätig und hat zudem Menschen in den Bereichen Gewalt, Asyl und Migration beraten. Seit 2015 lehrt sie hauptberuflich an der FH Campus Wien mit den Schwerpunkten Jugendarbeit und diskriminierungskritische Soziale Arbeit. E-Mail: manuela.hofer@fh-campuswien.ac.at

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer Review begutachtet und am 25.9.2023 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

Bettmer, Franz; Sturzenhecker, Benedikt: Einzelarbeit und Beratung. In: Deinet, Ullrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden 2013, S. 421-425

Bollig, Christiane; Keppeler, Siegfried: Virtuell-aufsuchende Arbeit in der Jugendsozialarbeit. Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (Hrsg.): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler 2015, S. 94-114

Brüschweiler, Bettina; Hüllemann, Ulrike; Reutlinger, Christian: Institutionalisierte Offenheit. Offene Kinder- und Jugendarbeit als pädagogische Ortsgestalter. In: Diebäcker, Marc; Reutlinger, Christian (Hrsg.): Soziale Arbeit und institutionelle Räume. Explorative Zugänge. Wiesbaden 2018, S. 63-77

Diebäcker, Marc: Beratung und Beziehung in der Offenen Jugendarbeit. Erscheint in: Sozialarbeit in Österreich i.E.

Großmaß, Ruth: Gestaltung von Beratungsräumen als professionelle Kompetenz. In: Nestmann, Frank; Engel, Frank (Hrsg.): Zukunft der Beratung. Tübingen 2002, S. 187-199

Haag, Caroline: Orte und Situationen. Vom Suchen und Kontaktaufbau. In: Diebäcker, Marc; Wild, Gabriele (Hrsg.): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden 2020, S. 73-84

Hofer, Manuela; Diebäcker, Marc; Rabeder, Andrea: FAIR-PLAY-TEAMS in Wien. Eine qualitative Evaluierung eines aufsuchenden Angebots im öffentlichen Raum aus Sicht der Mitarbeitenden. In: <https://www.fh-campuswien.ac.at/fileadmin/redakteure/Forschung/Projekte/Dokumente/fh-campuswien-forschungsbericht-fair-play-teams.pdf> (veröffentlicht 2021, abgerufen am 25.5.2023)

Hofer, Manuela; Diebäcker, Marc: Beratungspraxen in der Jugendarbeit. Ergebnisse eines explorativen Forschungsprojekts. In: soziales_kapital 27/2023, S. 137-154

Hollstein-Brinkmann, Heino; Knab, Maria: Beratung zwischen Tür und Angel. Beiträge zur Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. In: Hollstein-Brinkmann, Heino; Knab, Maria (Hrsg.): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Wiesbaden 2016, S. 1-14

Knab, Maria: Beratung in offenen Settings in ihrem Gerechtigkeitspotential profilieren. Ein Beitrag zur Weiterentwicklung der fachlichen Kultur Sozialer Arbeit. In: Hollstein-Brinkmann, Heino; Knab, Maria (Hrsg.): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Wiesbaden 2016, S. 44-88

Nestmann, Frank: Beratungsmethoden und Beratungsbeziehung. In: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sieckendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1. Disziplinen und Zugänge. Tübingen 2007, S. 783-796

Nestmann, Frank: Die Zukunft der Beratung in der sozialen Arbeit. In: Beratung Aktuell 4/2019, S. 4-26

„ALSO IM PRINZIP IST DIE TÜR OFFEN FÜR ALLE“ | Diversität aus der Sicht von Fachkräften der Offenen Jugendarbeit

Kira Margarete Barut

Zusammenfassung | Der Beitrag bündelt Ergebnisse einer qualitativen Studie zu Diversität in der Offenen Jugendarbeit aus der Perspektive von Fachkräften. So wird die offene Tür zum Jugendhaus als Zugangsvoraussetzung für Jugendliche zum Jugendhaus genannt und eine offene Haltung seitens der Fachkräfte als wichtigstes Kriterium verhandelt. Jedoch hat die Offenheit Grenzen, was unter anderem mit zu wenig Personal begründet wird. Es zeigt sich, dass Diversität als „Offenheit für Alles“ verhandelt und hinsichtlich ihrer Ermöglichungsbedingungen kaum von den Fachkräften reflektiert wird.

Abstract | The article summarizes the results of a qualitative study on diversity in open youth work from the perspective of professionals. The open door to the youth center is mentioned as a prerequisite for young people to access and an open attitude on the part of the professionals is negotiated as the most important criterion. However, the openness has limits, which is justified among other things with too few personnel. It becomes apparent that diversity is negotiated as "openness for everything" and is hardly reflected by the professionals with regard to its enabling conditions.

Schlagwörter ► Diversity ► Jugendarbeit
► offen ► qualitative Forschung

doi.org/10.5771/0490-1606-2024-2-56

1 Einleitung | Vielfalt ist bunt und allgegenwärtig. Auch in der Sozialen Arbeit ist das Thema Diversität Bestandteil von Fachdebatten, wobei bestehende Ansätze vorrangig auf programmatischer Ebene bearbeitet werden und die Relevanz einer diversitätsbewussten Arbeit betonen (Glöckler 2017, S. 64 ff., Leiprecht 2011, S. 7 ff., Schwarzer 2014, S. 203). Die

Neuburg, Florian; Kühne, Stefan; Reicher, Fabian: Soziale Netzwerke und Virtuelle Räume. Aufsuchendes Arbeiten zwischen analogen und digitalen Welten. In: Diebäcker, Marc; Wild, Gabriele (Hrsg.): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden 2020, S. 187-203

Neumann, Olaf: Niederschwellige Beratung von Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit. Inszenierungen der Jugendlichen. In: Hollstein-Brinkmann, Heino; Knab, Maria (Hrsg.): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Wiesbaden 2016, S. 113-136

Neumann, Olaf: Beratung. In: Deinet, Ullrich; Sturzenhecker, Benedikt; Schwanenflügel, Larissa von; Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden 2021, S. 1175-1182

Reutlinger, Christian; Hüllemann, Ulrike; Brüscheweiler, Bettina: Pädagogische Ortsgestaltung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ullrich; Sturzenhecker, Benedikt; Schwanenflügel, Larissa von; Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden 2021, S. 653-666

Schrödter, Achim: Beziehungsarbeit. In: Deinet, Ullrich; Sturzenhecker, Benedikt; Schwanenflügel, Larissa von; Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden 2021, S. 1155-1160

Walz-Seidl, Nicole; Diebäcker, Marc; Hofer, Manuela; Holzinger, Stefan; Hofmann, Torsten; Kern-Stoiber, Daniela: Beratung in der Offenen Jugendarbeit. Ein Praxisleitfaden. In: https://www.boja.at/sites/default/files/inline-files/A5_Broschu%CC%88re_Beratung%20in%20der%20Offenen%20Jugendarbeit_WEB.pdf (veröffentlicht 2023, abgerufen am 30.6.2023)

Wild, Gabriele: Beratung und Begleitung. Professionelles Arbeiten in ungewissen Settings. In: Diebäcker, Marc; Wild, Gabriele (Hrsg.): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden 2020, S. 85-100